

Die Melodie meines Lebens

Sabine Kropf-Brandau

Ich sing dir mein Lied - als junge Pfarrerin mit Studierenden am Kirchentag habe ich dieses Lied zum ersten Mal gehört und gesungen. Und es hat mich nachhaltig berührt, weil in ihm von der ganzen Fülle des Lebens die Rede ist und die schwungvolle und eingängige Melodie das Mitsingen leicht macht. Je nach eigener Lebenssituation habe ich die eine oder die andere Strophe dann auch besonders inbrünstig gesungen.

Als ich in mein Amt der Pröpstin eingeführt wurde, habe ich mir gewünscht, dass wir dieses Lied in der Kirche zusammen singen. Bis heute denke ich gern an die fröhliche Atmosphäre, die damit verbunden war. Obwohl das Lied schwierige Zeiten des Lebens ja nicht ausklammert, sondern deutlich benennt, bewirkt die Melodie eine Leichtigkeit, die mir oft in schweren Zeiten komplett abhanden kommt. Auch deshalb singe ich es dann besonders gern. Luther sagt es so: "Wenn man unlustig ist, so soll man denken: Gott lacht dich jetzt an. Vor allem aber: Wer mit dem Geist der Traurigkeit geplagt ist, der soll sich aufs höchste hüten, dass er nicht allein ist. Denn Gott redet mit mir ...Aber wie spricht Gott? Durchs Singen, Beten und Predigen." Diese mir einleuchtende Aufforderung gelingt mir mit dem Lied „Ich sing dir mein Lied“ besonders gut.

Mir gefällt daran auch, dass es selbst keine Aufforderung zum Handeln enthält, sondern einem Gegenüber – dem göttlichen Du – gewidmet ist, dass in jeder Strophe anders (als Quelle, Hüter, Wunder und Zukunft des Lebens) angesprochen wird. Eingerahmt von der refrainartig wirkenden Klammer „*Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben(...) dir sing ich mein Lied.*“ werden mit Hilfe verschiedener musikalischer Kategorien (Ton, Klang, Takt, Rhythmus,...) im Laufe der vier Strophen wesentliche Aspekte des Glaubens bzw. Alltagsbezüge prägnant verdichtet. Dadurch entsteht in mir eben das Bild der ganzen Fülle meines Lebens.

In der ersten Strophe ist von „Wachsen und Werden“ die Rede. Ganz gleich, auf welcher Wegstrecke meines Lebens ich mich befinde, Gott ist die „Quelle des Lebens“ die mich ermutigt, singend weiterzugehen. Das war mir damals im Übergang von Pfarramt zum Propstamt besonders wichtig. Wenn ich mir für diese Strophe eine Überschrift ausdenken müsste, würde sie „Fülle“ heißen.

In der zweiten Strophe, wo „von deiner Geschichte, in die du uns mitnimmst“ die Rede ist, singen wir ein tröstliches Bekenntnis zur Heilsgeschichte, in die wir mit unserem kleinen Leben hineingestellt sind, ja von Gott – dem Hüter des Lebens – gleichsam an der Hand mitgenommen werden. Es erinnert mich daran, dass unsere persönlichen Übergänge, so komplex und schwierig sie uns erscheinen, immer eingebettet sind, in die große Geschichte Gottes. Das macht mir manches leichter. Die dort festgehaltenen Glaubenserfahrungen schildern den Weg an der Hand Gottes, der als Hüter des Lebens fungiert und seine Zusage „ich bin da“ - trotz vieler Umwege und Sackgassen – immer wieder erneuert. Hier wäre meine Überschrift „Geborgenheit“.

Die dritte Strophe ermutigt - ganz egal, welche Stimmungslage bzw. welche Vorzeichen (Tonart) gerade vorherrschend sein mögen oder wie sich der Verlauf des Lebens (Takt) gestaltet – und betont unmissverständlich: Gott lässt sich in den Wechselfällen des Lebens, wenn gleich oft auch erst in der Rückschau, finden. Seine Nähe macht frei, richtet auf. Seine Zuwendung ist heilsam. Gerade in Zeiten, in denen uns der eigene Takt querläuft und die Tonart eher einem „Dauer-moll“ gleicht, höre und singe ich diese Strophe besonders gern. Was kann es Schöneres geben als heilmachend Nähe in Zeiten wo ich mit allen auf Distanz bin? Diese Strophe steht für mich unter der Überschrift „Heilung“.

Und damit noch nicht genug, benennt das Lied in der vierten Strophe die „Höhen und Tiefen“, die zu jedem Leben gehören und die uns herausfordern. Vermutlich ist es kein Zufall, dass gerade im Zusammenhang mit Streit und Verletzungen, bei denen wir uns nach schützender liebevoller Zuwendung sehnen, Gott als die „Freundin des Lebens“ in einem weiblichen Bild erscheint. Für mich bedeutet diese Strophe „Trost“.

In der fünften Strophe ist erneut von Tönen und Klang die Rede. Das in der ersten Strophe genannte „Wachsen und Werden“ steigert sich jedoch nun zu einem „Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen“. Weil in diesen steinigen Wegen unsere konkrete Lebensgeschichte, unsere Sehnsucht nach Nähe und unsere Verletzungen ihren Platz haben, sehen wir Gott als die „Zukunft des Lebens“ – nämlich unseres Lebens an. Ihm singen wir zurecht unser Lied. Diese Strophe malt damit ein Auferstehungsbild. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Die Nachricht darüber macht das Herz leicht und erleichtert damit auch das Singen. Das stärkt und ermutigt, schenkt Kraft und Zuversicht! Darum nenne ich diese Strophe „Hoffnung“.

Wenn man sich nun alle fünf Überschriften vergegenwärtigt, so singen wir von der Fülle, der Geborgenheit, der Heilung, dem Trost und der Hoffnung. Damit ist doch all das benannt, was wir uns als Christenmenschen so wünschen können. Ich finde das herrlich.

„Ich sing dir mein Lied...“ ist für mich ein Lied der Freude und der Zuversicht. Möge es in diesem Sinne in unseren Kirchen reichlich gesungen werden.

Sabine Kropf-Brandau
Pröpstin